

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 40. 30. Jahrg.

5. Oktober 1917.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN,
LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR U. VERW. BERUFE

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion:

Adolf Dornick, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 III. Redaktionsschlaf:
Montag. Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier,
Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schenkenditz,
Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Peltzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der deutsche Ortskrankenkassentag. Rundschau. Die riesenhafte Ansammlung des Unternehmerrkapitals. — **Allgemeines:** Gesicherte Existenz. Wie Jugendliche gewerkschaftlich arbeiten! Gegen die Teuerung. (Abschluß der Lohnbewegung in den kartographischen Anstalten Berlins). Schein oder Wirklichkeit! III. — **Die photomech. Fächer:** Ortsberichte, Düsseldorf. — **Feuilleton:** Zu Scherr's 100. Geburtstag. Vom Büchertisch. — **Opfer des Krieges.** — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

Wir sandten an alle Mitgliedschaften die Abrechnungformulare für das 3. Quartal und eine Karte für das Reichsstatistische Amt, sowie eine Fragekarte zur Verbandsstatistik.

Die beiden Karten bitten wir bis 10. Oktober d. Js. wieder ausgefüllt zurückzusenden!

Der Hauptvorstand.

Der deutsche Ortskrankenkassentag.

Zum ersten Mal während des Krieges ist der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, der unter der bewährten Leitung des Vizepräsidenten des sächsischen Landtags Julius Fräbendorf, sich zu einer achtunggebietenden von Freund und Feind geschätzten Organisation, herausgebildet hat, zu einer Jahresversammlung zusammengetreten. Als die Delegierten der Ortskrankenkassen vor drei Jahren in Darmstadt auseinandergingen, da ahnte keiner von ihnen den Ausbruch eines Weltkrieges von so verheerenden Wirkungen, Wirkungen, von denen auch die deutsche Krankenversicherung nicht unberührt geblieben ist. Die Zeit nach Friedensschluß wird neue gewaltige Anforderungen an die Kassen stellen. Sich auf diese Zeit zu rüsten, das war der Zweck der Dresdener Tagung, einer der bedeutungsvollsten seit Bestehen der deutschen Krankenversicherung.

Die Frage, was wir nach dem Kriege, wenn die große Schar unserer Kriegsteilnehmer in die Heimat zurückflutet, wenn sie geschwächt durch die für rühmbaren Strapazen, Erkrankungen aller Art ausgesetzt sind, wenn die, die heute hohe Löhne beziehen, und um keine Einbuße an Lohn zu erleiden, trotz Erkrankungen den Arzt nicht aufsuchen, die Kassen in Anspruch nehmen oder wenn sich bei dem großen Heer unserer weiblichen Arbeitskräfte die Folgen der schweren Arbeit und der unzureichenden Ernährung bemerkbar machen — diese Frage beschäftigt naturgemäß jeden einsichtigen Kassenvorstand. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß die Kassen dann den an sie heranretenden Anforderungen gewachsen sind, damit sie die Hoffnungen der Versicherten nicht enttäuschen und der Volksgesundheit keinen Schaden zufügen.

Sollen die Krankenkassen ihren Aufgaben gerecht werden, sollen sie noch mehr als bisher Träger nicht nur der Versicherung sondern der Volkshygiene werden, dann bedarf es vor allem der Beseitigung all der gesetzlichen Bestimmungen, die sich als Hemmschuh für ihre Betätigung erwiesen haben, dann müssen die Fesseln und Schranken fallen, die die Gesetzgebung geschaffen hat, dann muß endlich das völlig ungerechtfertigte Mißtrauen

gegen die Kassenverwaltungen schwinden und eine wirkliche Selbstverwaltung mit einem freien Wahlrecht zu den Vertretungskörperschaften gewährt werden. Der Kampf um die Reichsversicherungsordnung ist noch in frischer Erinnerung. Was sind nicht alles in den Debatten im Parlament und außerhalb des Parlaments für Vorwürfe gegen die Kassenverwaltungen erhoben worden, die sich angeblich nicht scheuen, Gelder für Zwecke der sozialdemokratischen Partei auszugeben und gemäßregelter sozialdemokratischer Agitatoren gute besoldete Posten zu sichern. Niemand, der die Tätigkeit der Ortskrankenkassen kennt, hat an dies Märchen geglaubt, und doch mußten sie herhalten, um den Versicherten wichtige Rechte zu nehmen. Wenn irgend etwas, so hat der Krieg bewiesen, wie ungerichtet diese Vorwürfe gewesen sind, er hat aber auch gezeigt, wie notwendig eine Änderung der Reichsversicherungsordnung ist. Wenn der Ortskrankenkassentag sich bei seinen Abänderungsvorschlägen gewisse Beschränkungen auferlegt hat, so weil er sich sagte, daß in der heutigen Zeit nichts verkehrter ist, als zu demonstrieren, sondern daß es darauf ankommt, das zu fordern, was wirklich erreichbar ist, was gegebenenfalls auch auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 vom Bundesrat angeordnet werden kann. Über die Forderungen selbst herrschte zwischen allen Beteiligten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, völliges Einverständnis; nur darüber ob die völlige Beseitigung der Betriebskrankenkassen verlangt werden sollte, gingen die Ansichten auseinander. Die Versammlung entschied sich für ihre Beseitigung, weil sie in großen einheitlichen, leistungsfähigen Kassengebilden die letzte Gewähr für die Wahrung der Interessen der Versicherten erblickt. Wir wollen hoffen, daß die Wünsche der Kassenvertreter ein williges Ohr bei den Regierungen finden.

Das ist um so notwendiger angesichts der Aufgaben, die die Zukunft an die deutschen Krankenkassen stellt, und die der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann in einem lehrreichen Vortrage darlegte. Es ist bekannt, daß gerade die Ortskrankenkassen von jeher der Frage der öffentlichen Gesundheitspflege in ganz hervorragender Weise ihre Aufmerksamkeit gewidmet und daß sie erhebliche finanzielle Mittel und ein gewaltiges Maß von Arbeit in den Dienst der Bekämpfung der Volkskrankheiten gestellt haben. Eingedenk des Satzes, daß Krankheit verhüten wichtiger ist, als Krankheit heilen, haben sie sich der Vorbeugung von Krankheiten gewidmet, haben sie dem Wohnungswesen ihre Aufmerksamkeit geschenkt, durch Aufklärung in Wort und Schrift auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten hingewiesen und zahllose andere Maßnahmen ergriffen. Die Zeiten, wo eine kurzsidtige Regierung ihnen das zu verbieten wagte, sind hoffentlich auf immer vorüber. Wenn ein so hervorragender Fachmann wie der Präsident Kaufmann die Notwendigkeit betonte, daß die Kranken-

kassen alles tun müssen, um die Volksseuchen, vor allem die Tuberkulose, die Säuglingssterblichkeit und die Geschlechtskrankheiten zu bekämpfen und auf diese Weise mitzuwirken an der Lösung des Bevölkerungsproblems, so bedeutet das indirekt nicht nur eine Anerkennung des bisherigen Wirkens der Ortskrankenkassen, sondern zugleich auch eine scharfe Kritik an dem von uns angedeuteten früheren Verhalten der Regierungen.

Eine wertvolle Ergänzung des Kaufmannschen Referats boten die lehrreichen und von großer Sachkunde getragenen Vorträge des Oberarztes Dr. Rott über Mutter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, des Oberarztes Dr. Beschorner über Fürsorge für Lungenkranke, des Sanitätsrats Dr. Cohn über Fürsorge für Geschlechtskranke und des Spezialarztes Dr. Brann über die fächerärztliche Behandlung der chronischen Beinleiden. Durch all diese Krankheiten werden die Kassen ungeheuer belastet, aber durch frühzeitiges Erkennen, durch eine geeignete Prophylaxe und durch sadgemäße Behandlung können sie Millionen ersparen, die den Versicherten auf andere Weise wieder zugute kommen.

So erfreulich das harmonische Zusammenarbeiten hygienisch vorgebildeter und die Aufgaben ihrer Zeit erkennenden Ärzte mit den Vertretern der Krankenkassen ist, so darf auf der anderen Seite doch nicht verkannt werden, daß es immer noch einen nicht unbedeutenden Teil von Ärzten gibt, die ihre eigenen materiellen Interessen höher erachten als die der Versicherten, die ohne Rücksicht auf die Kassenfinanzen unerschwingliche Forderungen stellen. Mit diesem im Leipziger Verband organisierten Ärzten haben die Kassen schon manchen Strauß ausgefochten; weitere Kämpfe werden ihnen bei Ablauf der jetzigen Verträge im nächsten Jahr möglicherweise bevorstehen, und sie hatten deshalb alle Ursache, auch die *Arztefrage* auf die Tagesordnung zu setzen. Die von der Jahresversammlung einmütig angenommene Resolution beweist, daß die Kassen den Ärzten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen, daß sie aber die Beseitigung der Ungleichheit fordern, die darin besteht, daß die Krankenkassen rechtlich gebunden sind, während die Ärzte ihr Behandlungsmonopol wirtschaftlich frei verwerten können. Die Forderung einer baldigen Eingliederung des ärztlichen Berufs in die Sozialversicherung ist durchaus nicht von der Hand zu weisen.

Ein gleiches Verhältnis wie zwischen Kassen und Ärzten besteht zwischen Kassen und Apotheken. Die Kassen sind es sich selbst und sie sind es den Versicherten schuldig, gegen die sie so stark belastenden Treibereien auf dem Arzneimittelmarkt einzuschreiten, und ihr Wunsch nach schleuniger Umgestaltung des Apothekenwesens durch Überführung der Apotheken in gemischt-wirtschaftliche Gemeindebetriebe gehört keineswegs in das Reich der Utopien.

Paul Hirsch.

Rundschau.

Lohn- und Teuerungszulagen: In Berlin hat die Firma Dr. Rokotnitz ab 1. September für Steindruckere die wöchentlich 47 stündige Arbeitszeit bewilligt und außerdem je 10 Mk. Lohnzulage, so daß der Lohn jetzt 75 Mk. pro Woche beträgt. Die Lohnzulage tritt am 1. Oktober in Kraft. In Betracht kommen 7 Kollegen. — In Mainz hat die Firma Karl Theyer nach Vorstellungsverweigerungen unseren Kollegen, und zwar 7 Steindruckern und 1 Lithographen, je 3 Mk. Lohnzulage bewilligt. Nach Regelung der Erhöhung der Teuerungszulagen bei den Buchdruckern sollen im Oktober nochmals Zulagen bewilligt werden. — In Neurode hat die Direktion der Berlin-Neuroder Kunstanstalten an sämtliche Kollegen eine weitere Zulage von je 3 Mk. pro Woche bewilligt. — In Stettin hat die Firma Louis Pasenow an 3 Kollegen Lohn- und Teuerungszulagen bewilligt, und zwar je 5 Mk. Lohnzulage und 3 Mk. Teuerungszulage. Somit haben die Kollegen je 8 Mk. Zulage pro Woche erhalten. — Dem ausführlichen Bericht aus Stuttgart in Nr. 34 sind folgende inzwischen erteilte Zulagen nachzutragen: Die Firma Stähle & Friedel hat die an 12 Kollegen bisher gezahlte wöchentliche Zulage von 5 bis 6 Mk. auf 7,50 Mk. bis 8,50 Mk. erhöht. Die Firma K. Ebner gewährte einem Steindruckere 3 Mk. Zulage pro Woche und in der Firma M. Seeger erhielten die Steindrucker je 2 Mk. wöchentliche Zulage.

Die Justiz im Kriege. Die Rechtspflege in der Kriegszeit weist eine recht eigenartige Entwicklung auf. Die bei den Amtsgerichten im ganzen Reich anhängig gewordenen Rechtsstreitigkeiten verminderten sich von 1811318 im Jahre 1913 auf 813630 im Jahre 1915 und 467867 im Jahre 1916. Das ist eine Verminderung auf ein Viertel. Die Zivilprozesse sind erheblich zurückgegangen. Anders verhält es sich mit den Strafsachen. Die Zahl der Strafbefehle durch die Amtsgerichte hat sich von 1913 auf 1916 verdoppelt. Zum Teil ist die Ursache in den vielen Kriegsverordnungen zur Sicherung der Volksernährung zu suchen. In Strafsachen vor dem Amtsgericht ist die Zahl der Anklagen wegen Übertretungen und Vergehen nur ganz gering gefallen, die Zahl der Beleidigungsklagen ging nur um etwa 9 Proz. zurück. Dagegen vermehrten sich die Anklagen der Staatsanwaltschaft bei den Landgerichten von 576553 auf 740401, also ganz erheblich. Das ist jedenfalls eine der traurigsten Kriegsfolgen. Die Zunahme ist umso bedauerlicher, als in den letzten Friedensjahren eine ständige und wachsende Abnahme der von Schwurgerichten und Strafkammern verurteilten Personen sich zeigte.

Die Vorlesungen des Vereins »Arbeiter-Hochschule« E. V. Berlin, für das Quartal Oktober-Dezember 1917 beginnen mit dem 8. Oktober. Die Hörgebühren betragen für eine Vorlesung 1 Mk. Der Verein »Arbeiter-Hochschule« E. V. will in seinen Vorlesungen Männern und Frauen aus den arbeitenden Ständen Gelegenheit geben, große Gebiete der Wissenschaft in völlig gemeinverständlicher Form und unter selbständiger Mitarbeit der Hörer durch Anfrage, freie Aussprache und schriftliche Ausarbeitungen kennenzulernen. Besonderer Vorkenntnisse zu dem Besuch der Vorlesungen bedarf es nicht. Außer 5 interessanten Einzelvorträgen, zu welchen Lichtbilder, werden 12 Kurse mit 3 bis 5 Vorlesungen abgehalten. Wir erwähnen davon: 2 musikalische Erläuterungsvorträge, weiter: Die Wunder der Erdoberfläche, mit Lichtbildern, Möbel und Kunstgewerbe im 18. Jahrhundert, mit einer Führung durch das Kgl. Kunstgewerbemuseum, Kapital und Kapitalismus, Einführung in die französische Sprache usw. Karten sind in den Geschäftsstellen der Konsumgenossenschaft, und in den Zahlstellen der Neuen Freien Volksbühne zu haben. Ausführliche Prospekte über die Kurse liegen im Verbandsbüro aus.

Coburg. Hier hat im Kunstverein z. Zt. Willy Doeffel, Zeichenlehrer der Oberrealschule, Coburg, neue graphische Arbeiten, Exlibris, Kalenderentwürfe und Diplomentwürfe ausgestellt. Ebenso sind von unserm Kollegen M. Schamberger, Coburg, z. Zt. im Felde: 21 Motive, Aquarelle und Federzeichnungen aus dem Felde ausgestellt. Von ihm haben die »Kriegsflugblätter«, Beiblatt zur »Liller Kriegszeitung«, Nummer 16 vom 15. September 1917, eine malerische großartige Federzeichnungs-Reproduktion, nach einer Naturaufnahme-Handzeichnung unseres Kollegen als Bildschmuck.

Meiningen. In den Tagen vom 16. bis 23. September war hier Kunstausstellung. Der umfangreiche Führer durch die Ausstellung zeigte auch unseren Saalfelder Vorsitzenden mit einer Reihe graphischer Kunstblätter unter den Spendern. Eine von Frau Seidel-Themar entworfene Erinnerungspostkarte an diese Ausstellung wurde in der Kunstanstalt von Jungmans & Koritzer in Meiningen in Lichtdruck hergestellt. Die Ausstellung war im Herzogl. Residenzschloß.

Der Abkehrschein. Der Lithograph A. G. klagt gegen die Firma Franz Kaufmann, lithographische Kunstanstalt, Stuttgart, auf Erteilung des Abkehrscheines. A. G. hat Stellung in einem Staatsbetriebe, es wird ihm aber von Fa. K. der Abkehrschein verweigert mit der Begründung, daß dieser sich in einigen kriegswichtigen Aufträgen

eingearbeitet habe und Ersatz nicht gestellt werden könne. Da ein größerer Auftrag stündlich erwartet werde, könne A. G. nicht entbehrt werden. Vom Kläger wird dem entgegengehalten, daß er in diesem Jahre nur etwa 14 Tage an diesen »kriegswichtigen« Aufträgen gearbeitet habe. Auf Antrag wurde die Verhandlung ausgesetzt und bei der zuständigen Stelle telephonisch angefragt. Nach einer halben Stunde traf die Antwort ein: »Es liege kein Grund vor, den Lithographen A. G. für die Firma F. K. zu reklamieren, da gegenwärtig keinerlei Arbeiten zu erledigen und in absehbarer Zeit auch keine Aufträge an diese Firma erteilt werden.« Urteil: Der Abkehrschein ist zu erteilen, da A. G. in seiner neuen Stellung ausschließlich zu kriegswichtigen Arbeiten verwendet wird. — Bei dieser Verhandlung zeigte es sich abermals, daß mancher Unternehmer vom Hilfsdienstgesetz keinen Dunst hat, sonst würde nicht immer wieder, wie in diesem Falle, die Drohung mit dem Stellungsbeholden erhalten müssen, um einem vom Militär entlassenen Arbeiter Angst zu machen, was von dem Schlichtungsausschuß gebührend gewürdigt wurde.

Ein neuer Film. Auch die Konsumgenossenschaft macht sich die kinematographische Aufnahme für ihre Zwecke zu Nutzen. Jetzt hat die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend ihre Gesamtanlage in Lichtenberg bei Berlin, ferner die riesige Bäckerei, die Kaffeepackmaschine usw. im lebenden Bild festgehalten. Ein Lichtspieltheater hat bereits die Vorführungen begonnen. Das dürfte allerdings die Bedeutung dieses Zweiges der Arbeiterbewegung für die Allgemeinheit überzeugender beweisen, als lange gedruckte Artikel.

Beitragserrhöhung in den Gewerkschaften. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes veröffentlicht einen Vorschlag auf Einführung von Staffelbeiträgen von 80 Pfg. bis 1,50 Mk. wöchentlich für männliche Mitglieder, 60 Pfg. für weibliche Mitglieder und 40 Pfg. für jugendliche. Der Beitragserrhöhung entsprechend sollen auch die Unterstützungsbeiträge ausgebaut werden. Über diesen Vorstandsausschuß wird im November eine Urabstimmung unter den Verbandsmitgliedern stattfinden. Am 6. November findet eine große Reichskonferenz des Holzarbeiterverbandes statt, um die Frage für die Urabstimmung zu formulieren und zum Ablauf der Tarifverträge Stellung zu nehmen. Auch im Sattlerverband wird vom 1. bis 3. Dezember eine Urabstimmung über die Frage stattfinden, ob der Wochenbeitrag für männliche Mitglieder um 15, für weibliche um 10 Pfg. ab 1. Januar erhöht werden soll.

Gegen das Vereinsrecht der Arbeiter richtet sich eine Maßnahme der chemischen Fabrik Grieseheim-Elektron. Sie hat in aller Stille das einzige Versammlungslokal ihrer vielen Arbeiter in Grieseheim aufgekauft um es wie die Fabrikarbeiterzeitung: »Der Proletarier« so schön sagt: »anderweit zu verwenden.« Damit ist die Versammlungsmöglichkeit dieser Arbeiter außerordentlich erschwert. Wir lernen daraus, wie einfach das Kapital ein gesetzliches Recht der Arbeiter glatt aufhebt, ohne selbst gegen das Gesetz zu verstoßen.

Aus dem Auslande.

Teuerungszulagen der Lithographen, Steindrucker etc. in Wien. Infolge einer neuerlichen Vereinbarung erhalten die in diesen Berufen Beschäftigten ab 1. September eine weitere Teuerungszulage in folgendem Ausmaß: Gehilfen 6 Kr. pro Woche, männliche und weibliche Hilfsarbeiter 4 Kr. pro Woche. Der Lohn der Lehrlinge beträgt von nun ab im ersten Lehrjahr 4 Kr., im zweiten Jahre 8 Kr., im dritten 12 Kr., und im vierten 16 Kr., pro Woche. Für die Dauer dieser Vereinbarung hat der Gehilfenausschuß eine Erweiterung der durch den Lohntarifvertrag geschaffenen Lehrlingskala zugestanden. Die Kriegsteuerungszulagen sind auch bei Entschädigungen nach § 1154 b a. b. G.-B. zu bezahlen, während sie bei der Berechnung der Überstundenentlohnung nicht mit in Betracht zu ziehen sind.

Die riesenhafte Ansammlung des Unternehmerkapitals

In immer weniger Händen ist aus der amtlichen Betriebsstatistik nicht ersichtlich, weil diese Statistik uns nicht sagt, wie viele Betriebe zu einer Betriebsgemeinschaft (Werkkonzern) gehören. Viel deutlicher schon deckt die riesenhafte Kapitalsansammlung auf, das Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte. Hieraus ersehen wir, welche großen Mengen von Aufsichts- oder Verwaltungsratsposten sich auf wenige Industriekapitäne häufen. An Einzelheiten seien aus dem lehrreichen Buche mitgeteilt:

Bei dem Geh. Kommerzienrat Louis Hagen in Köln zählen wir 56 Aufsichtsratsposten. Der Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, Karl Fürstenberg, ist Deputierter des Zentralausschusses der Reichsbank und bekleidet 55 Aufsichtsratsposten. Der Mitinhaber des Bankhauses S. Bleidörfer, Dr. von Schwabach, hat 42 Aufsichtsratsstellungen inne und gehört ebenfalls dem Zentralausschuß der Reichsbank als Deputierter an.

Die Zahl der Aufsichtsratsposten, die ein einzelner bekleidet, fällt dann allmählich ab. Von der bekannten Namen nennen wir nur noch: Hugo Stinnes in Mülheim a. d. R. Er ist 71

mal Aufsichtsrats-Vorsitzender und 23 mal Mitglied des Aufsichtsrats oder eines Grubenvorstandes, er sieht also insgesamt zu 40 Gesellschaften in Beziehung. Walter Rathenau gehört dem Aufsichtsrat von 39 Gesellschaften an. Bankdirektor Oskar Schlitter (Deutsche Bank) bekleidet 36, der Direktor der Deutschen Bank, Artur von Gwinner, 20 Aufsichtsratsposten. Dr. Artur Salomonsohn, Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, ist Mitglied des Zentralausschusses der Reichsbank und gehört dem Aufsichtsrat von 19 Gesellschaften an. Bei dem Geh. Kommerzienrat Emil Kirdorf beträgt die Zahl der Aufsichtsratsstellen 18. Der kürzlich verstorbene Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann war Vorsitzender des Aufsichtsrats von 8 Gesellschaften und gehörte den Verwaltungen 7 weiterer Gesellschaften als stellvertretender Vorsitzender oder als Aufsichtsratsmitglied an. (Der Kaliwerkskonzern Westeregeln ist Bassermann-Ladenburgischer Besitz.) Der Vizepräsident des Reichstags, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Paasche, hat 11 Aufsichtsratsstellungen, der Präsident des Reichstags, Doktor Kaempf, ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Darmstädter Bank und der Terrain-Aktiengesellschaft Park Witzleben, ferner Deputierter des Zentralausschusses der Reichsbank und gehört dem Aufsichtsrat von vier Aktiengesellschaften als stellvertretender Vorsitzender oder als Mitglied an. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Roedische hat 7 Vorstands- und Aufsichtsratsposten; der Abgeordnete Erzberger ist dem Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Stahlwerk Thyssen verpflichtet.

Diese musterhafte Verbindung von Aufsichts- und Verwaltungsratsstellen kennzeichnet auch die enge Interessengemeinschaft der verschiedensten Industriegruppen. Sie gestattet die Gewinnverteilung in einer solchen Weise, daß gewisse Werke mit geringem oder auch keinem Nutzen (rednerisch) wirtschaften, wofür dann andere, mit jenen durch gemeinsame Besitzer verbunden, um so höhere Gewinne einheimen. So erklärt es sich auch, daß gewisse Unternehmungen keine »eigentlichen Kriegsgewinne« machen, dafür aber erzielen die mit ihnen in Interessengemeinschaft wirtschaftenden Werke um so höhere Überschüsse. Es kommt ja »alles in einen Topf«, das heißt: in die Hände der Großkapitalisten, die an Dutzenden und Aberdutzenden Unternehmungen beteiligt sind. Je länger der Krieg dauert, um so größer werden die Riesenvermögen um so mehr vermehren die breiten Volksmassen. »Bergarbeiter Zeitung.«

Allgemeines.
Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Gesicherte Existenz!

Vor Jahren fiel einmal von bekannter Stelle das Wort: das für den deutschen Arbeiter bis in sein spätes Alter auskömmlich gesorgt sei.

Diese Worte fielen mir vor einigen Tagen wieder ein bei dem Tode eines unserer Kollegen. Bei einem Alter von 67 Jahren hatte er nahezu 50 Jahre in einer bekannten lithographischen Anstalt als I. Lithograph gearbeitet, bis ihn im vorigen Jahre die heimtückische Proletarierkrankheit aufs Krankenlager warf, von der er nun erlost ist. Durch seine nie ermüdende Arbeitskraft, die er nur in dem Dienst der Firma gestellt, und durch seine außergewöhnlichen Leistungen, hat er es bis zum I. Lithographen gebracht. Ganz besonders fühlte er sich dadurch geehrt, daß er in den letzten Jahren sein Gehalt, daß er bis auf 180 Mk. monatlich gebracht hatte, auch monatlich ausbezahlt erhielt.

Vor einigen Wochen war es, da ließ mich der Kollege zu sich rufen. Ich fand den alten, kranken Mann in einer solch gewaltigen seelischen Depression, daß er zum reden unfähig war. Erst durch seine Frau erfuhr ich, daß die Firma ihm die Kündigung zugestellt hatte. Das habe ihn vollständig außer Fassung gebracht. Alles hätte er für möglich gehalten, nur das nicht. Aber die Firma war sehr nobel, mit 50 Mk. monatlicher Pension entließ sie ihren I. Lithographen. Das Recht des Unternehmers, jemanden bei Erkrankung zu entlassen, auch nach 1/2 hundertjähriger Tätigkeit, ist unbestreitbar. Und der Effekt nach außen, die Wirkung auf die eigene Arbeiterschaft, stört unsere, besonders in der Kriegszeit warm empfindenden Unternehmer nicht. Der Fall steht ja auch nicht vereinzelt da. Wie es aber in dem Herzen des armen Kranken aussah, der bis zu seinem Ende darüber nachgedacht und sehr oft darüber geweint und geschludert hat, daß sollte den Unternehmern in die Ohren klingen. Über die 50 Mk. Pension will ich nicht weiter reden. Den Unternehmer möchte ich sehen, der bei der heutigen Zeit mit Familie davon leben könnte.

Nach bis zu Ausbruch des Krieges bezahlte jene große reiche Firma sehr schlechte Löhne. 33 Mk. pro Woche war die höchste Leistung und dann mußte es schon eine außergewöhnlich tüchtige Kraft sein. Auch das Verhalten den Gehilfen gegenüber war stets der Standpunkt des »Herren im eigenen Hause«. Erst in letzter Zeit scheint darin eine kleine Verbesserung eingetreten zu sein.

Daß die Bezahlung so gering war und noch ist, hat seinen Grund in der verzweifelten Bedürfnis-

losigkeit der Arbeiter. Zweitens aber auch in dem elenden Prämiensystem, das doch immer noch ein Schwundstuttsystem ist. Aber gerade hier mangelt es sehr oft an der besseren Einsicht unserer Kollegen. Gerade jetzt wäre es leicht, diesen Totengräber vieler Kollegen über Bord zu werfen. Drittens aber, und das ist das Betrübenste, die Zukunft winkt mit Pension. Wie gering diese ist, beweist die oben geschilderte Geschichte. 50 Mk. monatlich, nach einer beinahe 50jährigen Tätigkeit und in dem vorliegenden Falle noch in gehobener Stellung. Einem über 25 Jahre Tätigen wird eine solche von 10 Mk. pro Monat gezahlt. Diese lächerlich geringe Pensionierung im späten Alter müßte doch eigentlich von selbst dazu führen, lieber in gesunden Jahren auf ein auskömmliches Verdienen hinzuarbeiten. Doch gerade darin, man hält es nicht für möglich, mangelt es sehr. Wie oft klagten mir unsere Kollegen ihr Leid, daß sie mit dem Verdienst nicht auskamen, aber die Konsequenz zu ziehen, die sie sich selbst und ihrer Familie schuldig sind, das wagen sie nicht. — Weil sie ja einst pensioniert werden.

Wollten die Kollegen sich doch mehr auf ihre eigene Kraft verlassen! Wie vielen hat die Hoffnung auf die Dankbarkeit und Wohlthätigkeit ihres Arbeitgebers alle heimlich gehegte Illusion zerstört. Schließt euch mit euren Kollegen zusammen, arbeitet mit ihnen gemeinsam in der Gewerkschaft an der Sicherung eurer Arbeits- und Lebensverhältnisse, dann könnt ihr mit weit größerer Ruhe in die Zukunft sehen, als wenn ihr auf die entwürdigenden Almosen eines Unternehmers wartet. C. H.

Wie Jugendliche gewerkschaftlich arbeiten!

Aus einem kleinen thüringischen Städtchen ging uns ein Bericht zu, der in doppelter Beziehung interessant ist. Auch er gibt Kenntnis über eine eifrige Arbeit zur Erringung besserer Kriegslöhne, wird aber dadurch besonders interessant, daß ein Teil dieser anerkanntswerten Arbeit noch in die Lehrzeit der Beteiligten fällt. Wir ersehen daraus, daß entschlossenes gewerkschaftliches Handeln keineswegs an ein bestimmtes Alter gebunden ist. Möchte sich doch mancher auf seine durch sein höheres Alter gewonnene Erfahrung so stolze Kollege an dem vorbildlichen Verhalten der jungen Kollegen ein Beispiel nehmen.

Doch nun zum Bericht selbst. Der Kollege schreibt uns: In Anschluß an die Artikel in Nr. 31 und 34 der »Graphische Presse«, über unsere gewerkschaftliche Arbeit gegen die Teuerung, möchte auch ich einen kleinen Bericht geben. In unserem kleinen Ort ist nur noch die eine Firma in Betrieb. Die Kunstanstalt beschäftigte bis zur Zeit einen Steindrucker und einen Lithographen, welche beide Ostern 1917 ausgemerkt haben. Inzwischen mußte aber auch der Lithograph wegen Arbeitsmangel seine Tätigkeit einstellen. Seit Juli 1915 sind andere Gehilfen in dem Geschäft nicht beschäftigt worden, sodaß die beiden Gehilfen einen großen Teil ihrer Lehrzeit ohne die Mitarbeit älterer, erfahrener Gehilfen verbringen mußten. Eine Zeilang wurde nur 5 Tage die Woche gearbeitet, der sechste Tag aber und das Krankengeld wurde abgezogen, sodaß als Wochenlohn 6,13 Mk. übrig blieben. Am 1. April wurde das Entgelt auf 9 Mk. erhöht und am 1. Oktober 1916 erhielt der Steindrucker 3 Mk. Zulage. Der Lithograph aber mußte erst vorstellig werden. Im Januar 1917 verlangten die Lehrkollegen wiederum Zulage, worauf ihnen 1,50 Mk. gegeben wurde. Bei Beendigung ihrer Lehrzeit erhielten beide einen Lohn von 24 Mk. und brachten denselben dann auf 30 Mk. Der Steindrucker bekommt jetzt 33 Mk. Lohn pro Woche. Der Steindruckerlehrling im 3. Jahre erhält jetzt 10 Mk. pro Woche, also 2,50 Mk. Teuerungszulage.

Feiertage wurden bis Ostern 1917 nicht bezahlt, davon wollte die Firma nichts wissen. Da aber die Kollegen darauf bestanden, willigte die Firma schließlich ein. Seit dem erhalten Gehilfen und Lehrlinge auch die Feiertage bezahlt.

Gegen die Teuerung.

Abschluß der Lohnbewegung in den Kartographischen-Anstalten Berlins
Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten kann die am 26. Juli in Angriff genommene Lohnbewegung in der Hauptsache heute als abgeschlossen gelten; wenn auch in einer Firma (C. L. Keller) die durch Zahlung der niedrigsten Löhne schon vor der Bewegung bekannt war, die Verhältnisse noch nicht geregelt werden konnten.

Teilweise haben die Kollegen nennenswerte Zulagen erhalten und im Ganzen genommen kann man mit dem Erreichten zufrieden sein. Wenn auch die Wünsche der Beteiligten nicht restlos erfüllt worden sind, so darf bei Beurteilung der Bewegung nicht außer Betracht gelassen werden, daß es die erste Bewegung war, die auf gemeinsamer Grundlage für diese Branche geführt wurde und daß, soweit die Kartolithographen in Frage kommen, diese als Neulinge auf gewerkschaftlichem Gebiete bezeichnet werden müssen. Denn trotz eifrigsten Bemühens der Lithographen-Verwaltung

in früheren Jahren, konnte der gewerkschaftliche Gedanke unter den Kartolithographen nicht Fuß fassen. Es war immer eine Gruppe, die glaubte andere Interessen zu haben, als ihre Kollegen der anderen Berufsparten. Die Mehrzahl von den organisierten Kartolithographen ist zum Heere einberufen und somit fehlte ihnen das eigentliche Rückgrat. Und es kann und muß gesagt werden, die Kollegen haben gut zusammengehalten und haben sich brav geschlagen. Diesem Umstande haben sie es mit zu verdanken, daß ein Erfolg erreicht wurde. Die wirtschaftliche Not führte, und hielt sie zusammen.

An der Bewegung waren zu Beginn 71 Kollegen (40 Kartolithographen und 31 Steindrucker) beteiligt. Im Laufe der Bewegung schied 5 Kollegen, sämtlich Lithographen, aus; 3 wurden zum Militär einberufen und 2 haben außer Beruf Stellung angenommen. Die Bewegung erstreckte sich auf 6 Firmen, wovon 5 den Wünschen unserer Kollegen entgegengekommen sind. Ob sich nach Bekanntwerden des Resultats der Bewegung, die noch außenstehende Firma C. L. Keller herbei läßt ihrem Personal Lohnzulagen zu bewilligen, bleibt abzuwarten. Verständnis für die wirtschaftliche Lage hat der Inhaber genannter Anstalt während der ganzen Dauer des Krieges noch nicht bewiesen. Eventuell helfen die dort beschäftigten Kollegen etwas nach; der Unterstützung aller Branchenangehörigen können sie sicher sein, ebenso der der Organisation.

5 Firmen bewilligten an 55 Kollegen (27 Lithographen und 28 Steindrucker) die Summe von 376,55 Mk. pro Woche; oder 6,85 pro Kopf und Woche. Auf die Berufsparten berechnet erhielt jeder Lithograph 6,22 Mk. und jeder Steindrucker 7,45 Mk. wöchentliche Zulage. Die höhere Zulage bei den Steindruckern erklärt sich daraus, indem deren Durchschnittslohn bei Beginn der Bewegung ein höherer als bei den Lithographen war und die Firmen gleichmäßige prozentuale Lohnzulagen bewilligt haben.

Die Zulagen auf den Einzelnen berechnet ergibt folgendes Bild:

Lithographen: 1 á 3,80 Mk.; 1 á 4,35 Mk.; 1 á 4,60 Mk.; 5 á 5 Mk.; 5 á 6 Mk.; 1 á 6,65 Mk.; 1 á 6,80 Mk.; 2 á 7,05 Mk.; 1 á 8 Mk. pro Woche.

2 á 48 Mk.; 1 á 44 Mk.; 1 á 42 Mk.; 2 á 40 Mk.; 1 á 35 Mk.; 1 á 30 Mk.; 1 á 20 Mk. pro Monat.

Steindrucker: 2 á 4 Mk.; 1 á 4,50 Mk.; 1 á 4,60 Mk.; 1 á 4,70 Mk.; 3 á 5 Mk.; 1 á 5,50 Mk.; 4 á 6 Mk.; 1 á 6,50 Mk.; 2 á 6,75 Mk.; 4 á 7,50 Mk.; 1 á 8 Mk.; 1 á 9 Mk.; 2 á 9,20 Mk.; 2 á 11 Mk.; 1 á 15 Mk.; 1 á 20 Mk. pro Woche.

Bedauerlich ist, daß die Kollegen der Firma Keller bisher keinen Erfolg verzeichnen konnten. Dort werden noch heute die Friedenslöhne, trotz der gewaltigen Verteuerung der Lebenshaltung, gezahlt. Diese Tatsache spricht für sich selbst. Anscheinend läßt diese Firma die Frage der Reklamation mit hineinspielen und die Kollegen bedenken nicht, daß es noch andere Mittel gibt, um zu einem höheren Lohn zu kommen. Zum Kriegsausschuß für das graphische Gewerbe ist ihnen der Gang dringend zu empfehlen; trotz Reklamation. Das Verhalten der Firma C. L. Keller in der Lohnfrage müssen die Kollegen auch für die spätere Zeit im Gedächtnis behalten. Hoffentlich ist das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen. Bemerket sei noch, daß als Verhandlungen in Aussicht standen, sämtliche Heerespflichtige Kollegen die Ordre zum Einrücken erhielten. Ob es nur ein reiner Zufall war, konnten wir nicht feststellen.

Zum Schluß noch einige Worte an alle Kartographen. Aus dem Verlauf der Bewegung ersehen die Kollegen, daß durch Zusammenschluß und gemeinsames Handeln Vorteile erreicht werden können. Die erreichten Vorteile können aber nur dauernde sein, wenn sie durch eine kräftige Organisation geschützt werden. Wollen die Kartographen für die Zukunft unter günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen, dann müssen sie auch den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation finden. Nur dann besteht die Möglichkeit, sich vor etwaigen Verschlechterungen zu schützen und bestehende Mißstände, und es bestehen deren im kartographischen Gewerbe eine große Zahl, zu beseitigen. Nur durch eine zielbewußte Vertretung wirtschaftlicher Interessen ist eine bessere Zukunft möglich. Mögen die Kartolithographen das beherzigen und entsprechend handeln. Jeder Fortschritt muß erstritten und kann nur durch eine starke gewerkschaftliche Organisation gesichert werden.

Schein oder Wirklichkeit!

III.

Dieser Artikel sowie der mit j. h. gezeichnete Artikel verdienen von der Kollegenschaft gut studiert zu werden. Habe nicht im Sinne, beiden Artikeln meine Kritik zu weihen, sondern möchte nur kurz als solcher Kollege, wie in dem j. h. Artikel so reizvoll gesagt ist, »die niemals Führer waren« meine Erfahrung und Beobachtung den Kollegen unterbreiten.

Mehr Demokratie und vor allen Dingen intensivere Mitarbeit der Firmen-Vertrauensmänner müßten wir unbedingt zu erreichen suchen. Die Kollegen haben jedoch oftmals selbst das Recht,

über ihre ureigensten Angelegenheiten zu entscheiden, aus der Hand gegeben und leider einer kleinen Anzahl Kollegen das Recht eingeräumt, Arbeitsbedingungen abzuschließen, die den Kollegen jahrelang die Hände binden. Siehe Chemigraphentarif, dessen Abschluß ja zur Stuttgarter Generalversammlung keine freudige Zustimmung gehabt haben soll.

Also bei Abschließung so tiefeinschneidender Abmachungen müssen unbedingt die Kollegen, zum mindesten durch ihre Vertrauensmänner zu Worte kommen, bevor der Abschluß erfolgt. Ein Weg und die notwendige Zeit läßt sich hier schon finden, es möglich zu machen.

In einer süddeutschen Stadt ist kurz vor Kriegsausbruch ein Tarif abgeschlossen worden und ich wage aus eigener Erfahrung zu behaupten, daß der gute Abschluß in der Hauptsache dem innigen Zusammenarbeiten der Vertrauensleute mit der Tarifkommission und der Verwaltung zu verdanken ist.

Wenn ich an den Geist zurückdenke, der unter der Kollegenschaft damals herrschte, befruchtet eben durch das dort herrschende Vertrauensmännersystem, so erfüllt er mich heute noch mit großer Befriedigung und stärkt so die Kampffreudigkeit. Übrigens dürften j. h. die dortigen Verhältnisse nicht unbekannt sein. Ein Wort noch zur Handhabung bei der Herbeiführung wichtiger Beschlüsse durch die jetzt dem Hauptvorstande als Berater beigegebenen Kollegen.

Habe schon öfter die Wahrnehmung gemacht, daß diesen Vertretern vor den Beratungen leider nicht die entsprechende Zeit gelassen wurde, um mit den Verwaltungen der einzelnen Zahlstellen und eventuell mit den Vertrauensleuten sich verständigen zu können. Ich finde, daß hier dem Hauptvorstand eben ein Kreis von Kollegen mit zugeteilt worden ist, um in der Hauptsache dem Hauptvorstand die Verantwortung abzunehmen und in gegebenem Fall erklären zu können: was wollt ihr, eure Gauleiter haben doch diese Beschlüsse mit für euch befunden.

Also komme ich zu dem Schluß, wenn das bürokratische System nicht zum Schaden der Kollegen erweitert werden soll, dann muß den Gauleitern auch vorher, bevor wichtige Beschlüsse gefaßt werden, Gelegenheit gegeben werden, sich mit den Verwaltungen der Zahlstellen des Gaues zu verständigen. Dann wird es diesen auch möglich sein, durch schleunige Einberufung einer Verwaltungssitzung unter Hinzuziehung der Vertrauensmänner einigermaßen Klarheit über die Meinung der Kollegen zu verschaffen. Dadurch verspreche ich mir größeres Vertrauen der Kollegen ihren Verbandsinstanzen gegenüber. Das wirkt befruchtend und muß auch vom demokratischen Standpunkt aus unbedingt gefordert werden. A. K.



Ortsberichte.

Düsseldorf. Bereits seit Kriegsbeginn hatten die hiesigen Kollegen unter den überaus teuren Verhältnissen am Ort zu leiden, ohne sich der bedrängten Lebenslage mit Erfolg erwehren zu können, da ein großer Teil der Kollegen durch den Krieg in ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis geraten ist und demgemäß zu einer Verbesserung ihrer Lage durch Stellungswechsel außerstande war. Deswegen erhofften dieselben, daß in dieser Hinsicht von den Tariforganen auf dem Wege der Vermittlung etwas zur Besserstellung der Gehilfen im Beruf getan würde. Leider mußten die Kollegen mit der Zeit als aussichtslos erkennen, das von dieser Seite eine durchgreifende Hilfe, wie sie die örtlichen Verhältnisse unbedingt erheischen, zu erwarten wäre. Das ganz besonders, als sich die vom Tarifamt beschlossenen Teuerungszulagen so gering, wie irgend möglich zu erwarten war, erwiesen, daß dabei ein Ausgleich mit den gestiegenen Lebensbedingungen garnicht in Frage kommen konnte. Als nun im Juli d. J. die auf Antrag der Gehilfenvertreter im Tarifamt erwartete Erhöhung der bisherigen Teuerungszulage zum Scheitern gekommen war, sahen sich die Chemigraphen Düsseldorfs genötigt, endlich selbst einen entscheidenden Schritt zu tun. Sie reichten bei allen Firmen am Ort die Forderung einer allgemeinen Lohnerhöhung von 8 Mk pro Woche ein, gleichzeitig unter dem Hinweis, daß bei Ablehnung derselben von den Gehilfs das Kriegsamt zur Vermittlung in Anspruch genommen würde. Nachdem die Arbeiterausschüsse in beiden Firmen am Ort mit denselben verhandelten, erkannten die Prinzipale die Forderung für gerecht und notwendig und bewilligten dieselbe demgemäß, daß 5 Mk. sofort und 3 Mk. im September, nach Erhöhung der Preise für die Berufserzeugnisse gezahlt werden sollten. Die Angelegenheit schien damit erledigt zu sein. Nicht der Fall war dies bei der Firma Brend'Amour, Simhart & Co., da dieselbe nach einmaliger Zahlung der Lohnzulage, diese in eine Teuerungszulage umwandelte und dabei auch die Bezahlung der Überstunden nach dem höheren Lohnsatz verweigerte. Nach ergebnisloser Verhandlung, in welcher die Kollegen einfach seitens der Firma an das Tarifamt verwiesen wurden, lehnten diese das letztere ab.

Sämtliche Kollegen reichten nun vielmehr die Kündigung ein und riefen die Kriegsamtstelle Düsseldorf zur Vermittlung an, welche sich auch dazu bereit erklärte. Während der folgenden Zeit wurden fortgesetzt Verhandlungen mit der Firma geführt, doch mußten sich die Kollegen zum großen Teil notwendigerweise nach anderer Beschäftigung umsehen. Dieses Vorgehen veranlaßte endlich die Firma Brand'amour, der gerechten Forderung noch kurz vor der Kriegsamtung nachzugeben und das bereits früher bewilligte nochmals anzuerkennen, reichte aber dennoch Klage beim Tarifamt wegen Tarifbruch ein, worauf am 17. August das Tarifamt ein dementsprechendes Urteil fällte. Daraufhin faßten die Chemigraphen Düsseldorfs folgende Protestentscheidung: »Die heute am 20. September stattgehabte Monatsversammlung der Chemigraphen Düsseldorfs nahm Kenntnis von dem Urteil, daß vom Tarifamt in seiner Sitzung vom 17. August zu den vergangenen Differenzen in der Firma Brand'amour Simhart & Co. gefällt worden ist. In erster Linie weisen sämtliche Kollegen am Ort den Ton zurück in dem das Urteil abgefaßt ist, denn die Kollegen betrachten sich noch lange nicht als Delinquenten eines Gerichts, sondern als gleichberechtigte Kontrahenten der Tarifgemeinschaft. Festgestellt wird, daß der wahre Sachverhalt, weshalb die Kollegen in Firma Brand'amour die Kündigung einreichten, nicht genügend bekannt gewesen zu sein scheint, andernfalls bedauern die Kollegen das Zustandekommen eines solchen Urteils des Tarifamtes unter Mitwirkung der Gehilfenvertreter. Zurückgewiesen wird vor allem die Behauptung in der Urteilsbegründung, daß die Kollegen der Firma beim Einreichen der ersten Forderung mit der Kündigung gedroht hätten, was aus den in Aussicht gestellten

Konsequenzen nicht ohne weiteres gefolgert werden darf.

Feuilleton.

Zu Scherr's 100. Geburtstage.

Am 3. Oktober sind hundert Jahre verflossen, seit Johannes Scherr, der berühmte Kultur- und Literarhistoriker, zu Reehberg in Schwaben das Licht der Welt erblickte. Der schwäbische Lehrersohn war als Dichter und Universalhistoriker ein aufrechter Mann und Wahrheitsucher. In den weitesten Kreisen wollte er Aufklärer und Lehrer sein. Aber auch ein demokratischer Politiker war Johannes Scherr und mußte 1849 wegen Beteiligung an der revolutionären Bewegung in Schwaben in die Schweiz flüchten. An der Züricher Hochschule wirkte er nun als Lehrer jahrzehntlang, bis er, fast 70 Jahre alt, im November 1886 starb. Scherr war eine derbe deutsche Kraftnatur und deshalb ein gefürchteter Kritiker. Der Züricher Professor war Pessimist und erblickte im ganzen Weltgetriebe — wie es jetzt in Wirklichkeit ist — den Krieg Aller gegen Alle. Mit Humor und Ironie sah er sich das Trauerspiel Weltgeschichte an und geißelte den Größenwahn und die Narheiten. Überall handelt es sich nur um Macht. Scherr's Geschichtsanschauung endet in frostloser Verzweiflung, und so viele sie bekämpft haben, widerlegen konnte sie niemand. Scherr hat viele Schriften verfaßt und auch sehr originelle selbstgeschaffene Ausdrücke, wie Rückwärtserei, Allerweltsüßigenbrei usw. Auf der Höhe seiner Leistungen zeigen ihn die drei Werke: »Größenwahn«, »Hammerschläge und Historien«;

»Menschliche Tragikomödie«. Aber auch als Dichter ist Johannes Scherr bedeutend. Sein »Novellenbuch« enthält viele herrliche Romane und Erzählungen, so »Michel« und »Rosi Zurlüh«, eine Geschichte aus den Alpen, welche letztere in Reclams Universal-Bibliothek für 50 Pfg. (5911/12) erschienen ist.
J. Meier-Durst.

Vom Büchertisch.

Der in seinem zweiundvierzigsten Jahrgang vorliegende **Neue-Welt-Kalender für das Jahr 1918** (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg) enthält unter anderem: Weizen, Skizze von Fritz Müller (mit Illustrationen) — Karl Marx, von Wilhelm Bloß (mit Porträt) — Max Klingers Darstellung des Krieges (zum Hauptbilde) — Kunstdenkmäler auf dem östlichen Kriegsschauplatz, von Adolf Bruno (mit Illustrationen) — Der unterirdische Krieg, Skizze von F. Petrich (mit Illustration) — Ansichten von Anno dazumal über die Kriegsschauplätze der Gegenwart — Papier-Textilstoff, von Karl Hermann — Erfinder (mit Illustrationen) — Die Sozialpolitik im Kriege, von Friedrich Kleis — Notgeld, von Adolf Werner (mit Illustrationen) — Fliegende Blätter u. v. a. m. Außerdem drei Bilder auf Kunstdruckpapier. Der Preis des Kalenders beträgt 50 Pfennig. Eine Frage möchten wir uns an den Verlag erlauben: Sollte es nicht möglich sein, auch die äußere Ausgestaltung des Kalenders, den Satz, Druck und Papier dem reichen textlichen Inhalt anzupassen? Der Gegensatz beispielsweise zum Jungvolk Kalender ist recht auffallend. Vielleicht dürfen wir nach dem Kriege unsere Wünsche erfüllt sehen.

Opfer des Krieges.

Tote:

1916.

Kollege **Christian Schieber**, Steindrucker, zuletzt in Offenbach a. Main, geb. am 21. Februar 1893 in Nürnberg, Mitglied seit Juni 1914, ist am 16. Juni 1916 durch Baudschuß gefallen.

Kollege **Leonhard Hartig**, Steindrucker aus Offenbach a. Main, geb. am 2. Januar 1885 in Nieder-Roden bei Offenbach a. Main, Mitglied seit Juni 1904, fiel am 6. August 1916 durch Kopfschuß.

Kollege **Ernst Schulze**, Retuscheur aus Leipzig, geb. am 21. Dezember 1884, Mitglied seit Mai 1913, fand seinen Tod am 15. September 1916.

1917.

Kollege **Karl Ochs**, Steindrucker aus Frankfurt a. Main, geb. am 25. November 1893 in Vilbel bei Frankfurt a. Main, Mitglied seit November 1913, fiel am 29. Januar 1917.

Kollege **Karl Weidelt**, Steindrucker, zuletzt in Bremen, geb. am 5. November 1891 in Wien, Mitglied seit März 1911, ist am 26. Februar gefallen.

Kollege **Paul Klinge**, Steindrucker aus Hamburg, geb. am 12. August 1889, Mitglied seit Mai 1908, starb am 4. Juli in einem Lazarett infolge Rückenmarkverletzung durch Granatsplitter.

Kollege **Paul Mildner**, Chemigraph aus Dresden, geb. am 11. September 1881, Mitglied seit Juni 1903, erkrankte im Felde und starb im Juli 1917 in einem heimatliden Lazarett.

Kollege **Rudolf Landt**, Chemigraph aus Berlin, geb. am 21. August 1892, Mitglied seit April 1911 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908), fiel am 16. Juli durch Artilleriegeschuß.

Kollege **Ernst Supp**, Steindrucker aus Nürnberg, geb. am 10. Januar 1896, Mitglied seit Mai 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1909), fand seinen Tod am 31. Juli.

Tote:

Kollege **Paul Kirschke**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 18. Dezember 1887, Mitglied seit Oktober 1906, starb am 13. August durch Gasvergiftung.

Kollege **Adolf Schöllhorn**, Chemigraph, zuletzt in Pforzheim, geb. am 9. September 1886 in Schmieden, Mitglied seit April 1904, ist am 13. August in einem Lazarett in Karlsruhe an einem im Felde zugezogenen Lungenleiden gestorben.

Kollege **Rudolf Schottmann**, Steindrucker, zuletzt in Leipzig, geb. am 29. November 1895 in Schreiersgrün i. V., Mitglied seit 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit April 1910), fand seinen Tod im August.

Kollege **Edgar Vogt**, Lithograph, zuletzt in Leipzig, geb. am 25. Februar 1897 in Dresden, Mitglied seit August 1915 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit Februar 1913), fiel im August.

Kollege **Paul Haufe**, Steindrucker, zuletzt in Leipzig, geb. am 29. August 1892 in Chemnitz, Mitglied seit April 1911 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 1908) ist am 14. August gefallen.

Kollege **Edmund Denner**, Steindrucker aus Weimar, geb. am 10. September 1880, Mitglied seit Februar 1906, wurde am 13. August durch Baudschuß schwer verwundet und starb am 14. August in einem Feldlazarett.

Kollege **Christian Schneider**, Repr.-Photograph, zuletzt in Offenbach a. Main, geb. am 6. September 1896 in Rödelheim bei Frankfurt a. Main, Mitglied seit April 1915 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit September 1911), fand seinen Tod am 16. August.

Kollege **Georg Spengler**, Chemigraph aus Offenbach a. Main, geb. am 14. Juli 1896, Mitglied seit April 1914 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit April 1911), ist am 16. August gefallen.

Tote:

Kollege **Willy Herzog**, Steindrucker aus Dresden, geb. am 1. April 1886, Mitglied seit April 1905, wurde am 18. August schwer verwundet und starb am gleichen Tag in einem Feldlazarett.

Kollege **Paul Meissner**, Chemigraph, zuletzt in Berlin, geb. am 13. Oktober 1884 in Leipzig-Reudnitz, Mitglied seit März 1914, ist am 23. August durch Vortreffer gefallen.

Kollege **Hans Köhler**, Chemigraph aus Leipzig, geb. am 24. Juni 1897, Mitglied seit April 1915 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit April 1911), fiel am 23. August.

Kollege **Karl Endter**, Chemigraph, zuletzt in Leipzig, geb. am 4. Juli 1872 in Schmalkalden, Mitglied seit März 1900, starb am 25. August in einem Lazarett.

Kollege **Willy Christiansen**, Steindrucker aus Saalfeld a. S., geb. am 9. November 1892, Mitglied seit April 1911 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit Mai 1908), fand seinen Tod am 26. August durch Vortreffer.

Kollege **Michael Heuloth**, Steindrucker, zuletzt in Nürnberg, geb. am 25. Dezember 1889 in München, Mitglied seit Juli 1907, ist am 27. August gefallen.

Kollege **Rudolf Freitag**, Steindrucker aus Erfurt, geb. am 7. Februar 1897, Mitglied seit Mai 1916, fiel am 30. August durch Baudschuß.

Kollege **Max Schulz**, Steinschleifer aus Berlin, geb. am 20. September 1875, Mitglied seit Juli 1903, starb am 4. September an den Folgen eines Lungenschusses in einem Feldlazarett.

Ehre ihrem Andenken!

Berichtigung!

In Nr. 20 der »Graph. Presse« vom 12. Mai 1916 haben wir unter den Opfern des Krieges auch den Kollegen **Otto Meister**, Chemigraph aus Stuttgart, geb. am 30. November 1895, als gefallen gemeldet. Diese Meldung war irrtümlich erfolgt, was wir mit Freuden berichten.

Stellenangebote

Erstklassige
Schwarzätzer
verlangt
Seile & Co.,
Berlin, Zossenerstr. 55.

Chifire-Inserate
finden keine Aufnahme.

Bei dem jetzigen mangelhaften Firnis u. Ersatz setzt man der Farbe mit Erfolg

„**Matt-Lack**“ zu. Kilo 7,50 Mk.

Friedens-Zusammenstellung.

F. Hantke, Hamburg 22, Heinskamp 6.

„Radium-Reiber“

Deutsches Reichspatent No. 269 755 zum Wiederherstellen von Lithographien und Umdrucken, gleichwie auf welche Art dieselben gelitten. Stets hilft ein überstreichen m. d. „Radium-Reiber“, welcher für ca. 200 Fälle genügt. Entsäuren, Nachmachen usw. fällt gänzlich weg. — Preis per Stück 15,— Mk. —

Der praktische Umdrucker.
Von Bernhard Enders, umfaßt das Gesamtgebiet des Umdruckes. Preis inkl. Porto 85 Pfg.
Conrad Müller, Schkeuditz.

Verbandsnachrichten

Mainz!
Kassierer und Unterstützungszähler ist jetzt **Wilhelm Leub**, Mainz, Bahnhofstr. 2